

# Einleitung

## Eine Geschichte der Etrusker

Die Etrusker waren ein Volk, das im 1. Jahrtausend v. Chr. in Mittelitalien und in einem Teil Nord- und Süditaliens beheimatet war und Etruskisch sprach. Die Etrusker waren eine Nation (gr. *ethnos*), die sich durch den eigenen, gemeinsamen Namen Rasenna, durch eine eigene Sprache, durch eine eigene Geschichte, eine eigene Kultur und Religion von den anderen Völkern der italienischen Halbinsel und des Mittelmeerraumes stark unterschieden. Die Welt empfand die Etrusker häufig als Außenseiter und stand ihnen immer wieder kritisch gegenüber.<sup>1</sup>

Der wissenschaftliche Austausch zwischen der Alten Geschichte und der Archäologie hat sich in den letzten Jahren intensiviert: Lücken in der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte sowie im Bereich der politischen Institutionen konnten anhand neuer Funde teilweise geschlossen werden. Nachbardisziplinen helfen der historischen Forschung bei ihrer zentralen Aufgabe, die menschlichen Gemeinschaften im Wandel der Zeit zu beschreiben und zu erkennen, was sie ausmacht und über die Generationen hinweg zusammenhält. Gerade im Bereich der Etruskerforschung hat die archäologische und epigraphische Tätigkeit in den letzten zwei Jahrzehnten bedeutende Fortschritte gemacht, die auch eine kritische Überprüfung älterer Thesen und Hypothesen seit den 70er Jahren des 20. Jh. ermöglichen.<sup>2</sup> Lücken in der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte sowie im Bereich der politischen Institutionen konnten anhand neuer Funde teilweise geschlossen werden.

Historische und altertumskundliche Themen wurden in den letzten beiden Jahrzehnten verstärkt behandelt: Dazu zählen Staatsbildung und Urbanisierung.<sup>3</sup> Hinzu kommen zahlreiche Darstellungen der Sprache und Religion, Wirtschaft, Gesellschaft, politischen Organisation, sowie der faszinierenden materiellen Kultur wie Wohnhäuser, Gräber, Bildkunst, Stadtanlagen usw. – kurzum: zum gesamten kulturellen Komplex, der die jahrhundertelange Tradition der Etrusker auszeichnete.

Diese einzelnen Teilgebiete des Lebens des etruskischen Volkes werden gerne getrennt voneinander behandelt und bleiben folglich nicht selten von ihrem historischen Kontext isoliert. So sehen wir es als unsere Aufgabe an, die materielle Hinterlassenschaft historisch auszuwerten und zu ordnen, in der Meinung, dass eine zusammenhängende Betrachtung der Etrusker-Forschung im Vergleich zur objektbezogenen und kunstgeschichtlichen Perspektive zu wenig gepflegt wird.

Ziel dieser Arbeit ist es, einen Überblick über die historisch-politische Entwicklung der Etrusker in ihrer Gesamtheit zu geben und nicht der einzelnen

Stadtstaaten, obwohl Etrurien aus zwölf Stadtstaaten bestanden haben soll (► Kap. 4.7). Es soll vielmehr versucht werden, innerhalb eines chronologischen Schemas die verschiedenen Teilgebiete nach Jahrhunderten gereiht darzustellen. Dies bedeutet, sich Gedanken über die Aussagen der materiellen Reste zu machen, die Ereignisse, welche antike Autoren und zeitgenössische Urkunden voraussetzen bzw. nahelegen, zu überprüfen und schließlich Indizien und Nachweise der beschriebenen Handlungen zu sammeln, zu verketteten und zu erklären. Daraus ergibt sich eine sich wandelnde Betrachtungsweise der etruskischen Welt. Auf diese Weise werden die Einzelheiten, die Verflechtungen und die gegenseitigen Einflüsse der verschiedenen Teilgebiete innerhalb der einzelnen Jahrhunderte besser sichtbar. Denn Sachgebiete, die im Allgemeinen einzeln behandelt werden, ergeben ein anderes Bild, wenn sie in einen größeren historischen Kontext eingeordnet werden.

Wie ihre in großen Zeiträumen datierte Hinterlassenschaft belegt, liegt der Weg der Bewohner Etruriens teilweise im Dunklen und rückte erst im Laufe des 10. Jh. v. Chr. stärker ins Licht der Geschichte. Als Beispiel aus der frühesten Zeit können die Hügelgräber von Crostolito di Lamone in der Provinz Viterbo (etwa 14. bis Ende 12. Jh. v. Chr.) mit Einzelbestattungen aufgeführt werden.<sup>4</sup> Hier ist zum ersten Mal in Etrurien der Wunsch einzelner Menschen bezeugt, die Erinnerung an die eigene Existenz durch sichtbare Zeichen zu bewahren. Es waren Personen, die in ihrer Gemeinschaft aus verschiedenen Gründen – Mut, Körperstärke, Geschicklichkeit, Überzeugungskraft, Ausdauer usw. – stärker zur Geltung kommen konnten als andere. Die anhand der Funde feststellbare soziale Differenzierung zeigt, dass diese Gemeinschaft auf dem Weg zu komplexeren Lebensformen war. Wer sie ethnisch waren, wissen wir allerdings nicht.

Gegen Ende des 10. Jh. v. Chr. lassen sich neuartige Brandgräber mit teilweise reicher Ausstattung nachweisen. Waffen (Speere) und das Tischchen im Grab M 2 von Tarquinia (► Kap. 3.1) sind Gegenstände, die die zeitlosen und konkreten Hauptanliegen des Menschen veranschaulichen – nämlich das Bedürfnis nach Sicherheit und Nahrung. Den Bewohnern Etruriens gelang es über Jahrhunderte, diese Bedürfnisse für sich selbst, für die eigenen Familien und Abhängigen zu stillen. Gruppen, die mit verschiedenen Methoden und aus verschiedenen Gründen eine Führungsposition übernahmen, bezogen Mitglieder der Gemeinschaft zur Erreichung der erwähnten Ziele mit ein. Sie führten Kriege unter Beteiligung von Gefolgsleuten und Abhängigen, organisierten im Laufe der Zeit Staaten und bauten Ansiedlungen zu Städten aus.

Die Hauptanliegen dieser Gemeinschaften – Sicherheit und Nahrungsbeschaffung – blieben (und bleiben) im Wandel der Zeit bestehen; was sich wandelte (und wandelt), waren die Methoden, mit denen man versuchte (und versucht), diese Ziele zu erreichen und die damit verbundenen Überlebensprobleme zu lösen. Die Methoden wurden im Laufe der Zeit zunehmend differenzierter, nahmen verschiedene äußere Formen an und öffneten so die Tore zu weiteren Aufgaben. Diese zielten in erster Linie auf die Reglementierung des Zusammenlebens einer wachsenden Zahl von Personen ab.

Wir kennen aus Etrurien nur wenige Namen von Personen, die eine politische Rolle spielten, und können diese Personen in der Regel lediglich aufgrund ihrer

gegenständlichen Hinterlassenschaft fassen. Über deren ursprüngliche Funktion legen auch heute noch überlieferte Gegenstände Rechenschaft ab und erhellen so die Vergangenheit. Und dennoch muss die Geschichte Etruriens weitgehend ohne Namen auskommen.

Eine umfassende Darstellung auf einer beschränkten Anzahl von Buchseiten geht auf Kosten der Tiefenschärfe. Dennoch scheint mir ein Überblick dringend nötig, zumal jedes Thema, das in diesem Buch angeschnitten wird, nachträglich vertieft werden kann.

## Kurzer Forschungsbericht

Dies ist nicht die erste Geschichte der Etrusker, die geschrieben wird. In den 1980er Jahren legte K.-W. Weeber einen Abriss der historischen Gesamtentwicklung des etruskischen Volkes vom 10. bis zum 1. Jh. v. Chr. vor; M. Torelli untersuchte besonders die sozialen Unterschiede und die wirtschaftlichen Grundlagen der etruskischen Gesellschaften; Althistoriker, darunter W.V. Harris, H. Galsterer, Th. Hantos, S. Mazzarino und M. Sordi, sowie Rechtshistoriker, darunter U. Manthe und G.M. Facchetti, behandelten einzelne Probleme zur Geschichte Etruriens.<sup>5</sup> Die Werke dieser Autoren sind bekannt und vielfach besprochen worden. Mit dem verstärkten Engagement der englischsprachigen Forschung hat die Etruskologie an Internationalität gewonnen.<sup>6</sup> Auch wissenschaftsgeschichtliche Werke zu den Etruskern haben in der etruskologischen Literatur breiten Raum gefunden.<sup>7</sup>

Seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts sind zahlreiche konkrete Aktivitäten, vor allem Grabungen, durch die Denkmalämter (ital. *Soprintendenze*) veranlasst worden, sowie nationale und internationale Kongresse realisiert worden. Die Denkmalämter präsentieren neue Funde vielfach auf den jeweils aktuellen Stand der Forschung.<sup>8</sup> Der Erfolg kürzlich veranstalteter internationaler Ausstellungen zeigt die große Bedeutung der Etrusker im Bewusstsein der Öffentlichkeit auch außerhalb von Italien.<sup>9</sup> Darüber hinaus sind wissenschaftliche Einzelarbeiten sowie Artikel, Sammelbände, Kongressakten und Ausstellungskataloge mit Beiträgen zu mehreren oder einzelnen, vorwiegend systematisch behandelten Kulturgebieten (Kunst, Religion, Sprache usw.) sowie zu neuen Themen erschienen, wobei jedoch die einzelnen Sachgebiete häufig isoliert betrachtet werden.<sup>10</sup> Diese Arbeiten bewegen sich zwischen einem streng wissenschaftlichen und einem populärwissenschaftlichen Niveau.<sup>11</sup> Neue Blickwinkel auf und Fragestellungen zum Untersuchungsgegenstand, wie z. B. das Bild der etruskischen Frau und die typologische Stellung des Etruskischen, fügen unserem Bild von den Etruskern neue Details hinzu.<sup>12</sup>

In den letzten beiden Jahrzehnten ist insgesamt ein deutlicher Zuwachs an Literatur zu beobachten. Hierbei spielen sicher auch die modernen technischen Möglichkeiten, umfangreiches Quellenmaterial zu erfassen und präsentieren, eine wichtige Rolle. Es seien *pars pro toto* lediglich vier monumentale Werke aufgeführt: das Corpus der Familien des etruskischen Tarquinia von A. Morandi Tarabella; die Sammlung der etruskischen Terracotta-Reliefs von N. A. Winter; die zweite Aus-

gabe des Werkes *Etruskische Texte* von H. Rix, herausgegeben von G. Meiser und Mitarbeitern; und schließlich das zusammenfassende Werk von St. Steingraber über die etruskische Grabmalerei.<sup>13</sup> Sammelbände, herausgegeben von G. Bartoloni, V. Bellelli, J. MacIntosh Turfa, Bellelli-Xella und A. Naso, mit Beiträgen verschiedener Autoren und Autorinnen zu einzelnen Themen der Etruskologie markieren den aktuellen Stand der Forschung.<sup>14</sup>

## Quellen und Forschungsprobleme

Die besondere Schwierigkeit, eine Geschichte der Etrusker zu verfassen, liegt in der spärlichen Anzahl schriftlicher Quellen. Im Vergleich zur schriftlich recht gut dokumentierten Geschichte des Alten Orients, Griechenlands und Roms verfügt jene der Etrusker nur über eine bescheidene Anzahl einschlägiger Texte, die von den Etruskern selbst verfasst wurden. Die spärlichen Berichte griechischer und römischer Autoren über die Etrusker – einige ihrer Aussagen lassen sich auf etruskische Quellen zurückführen – stehen stets im Zusammenhang mit der jeweils eigenen Geschichte.

Die bedeutendste etruskische Quellengattung stellen die etwa 12.000 Inschriften auf sehr verschiedenen Schriftträgern (Stein, Bronze, Silber, Gold, Blei und Stoff) dar. Diese Inschriften entstammen unterschiedlichen Lebensbereichen und halten teilweise öffentliche Vorgänge fest, etwa aus der Arbeit von Magistraten. Eine Inschrift aus Caere erwähnt die Taten des Oberbeamten Thefarie Velianas.<sup>15</sup> Dieser schrieb in eigener Sache, weshalb sein Text einer kritischen Überprüfung bedarf. Daneben besitzen wir eine große Anzahl von Inschriften privaten Charakters: Grab-, Besitz- und Weihinschriften, Bauinschriften, Signaturen von Handwerkern sowie die ausführlichen Urkunden aus Cortona, Perugia und Pech Maho in Südfrankreich.<sup>16</sup> Beamteninschriften mit Ämterlaufbahn werfen ein Licht auf die staatliche Verfassung. Bildquellen und Namen von Personen mit Angabe eines oder beider Elternteile, der Großeltern, der Kinder und Enkelkinder, der Ehefrauen und Brüder sowie ganz allgemein Inschriften von Unfreien und Bilinguen sind ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Sozialhistoriker.<sup>17</sup> Es gibt schließlich auch religiöse Texte, wie den kultischen Opferkalender von Capua und den Ritualtext von Zagreb als Leinenbuch.<sup>18</sup>

Über das rein etruskische Vokabular hinaus gibt es in der lateinischen Sprache griechische Lehnwörter, die eine etruskische Zwischenstufe voraussetzen. Diese Wörter gehören mehreren historischen und kulturellen Kategorien und innerhalb der einzelnen Kategorien mehreren Bereichen an.<sup>19</sup> Die Datierung dieser sprachlichen Übernahmen aus dem Griechischen bereiten Schwierigkeiten, da die lateinischen Formen erst seit der zweiten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. belegt sind.

Eine weitere etruskische Quellengruppe sind Malereien mit Darstellungen von Ereignissen; sie werden anhand kunsthistorischer Erwägungen datiert und in ihrer historischen Bedeutung erschlossen, wenn das Dargestellte unmittelbar verständlich ist, wie z. B. bei Magistratenzügen, oder wenn wir über eine schriftliche Parallelüberlieferung verfügen. Dies gilt auch für die reiche materielle Hinterlassenschaft.

Die Erkenntnismöglichkeit der Archäologie hat jedoch auch Grenzen. So verlieren archäologische Reste häufig mit der Zeit ihre ursprünglichen Funktionen. Wenn also ein Gefäß nicht nur zum Trinken, oder wenn eine Waffe nicht nur im Krieg verwendet wurde, sondern etwa als kultisches Objekt oder Zeichen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sippe Verwendung fand, lässt sich diese Verwendung dem Artefakt nicht mehr ablesen. Dennoch sind Gräber und Gemäuer, Grabausstattungen bestehend aus Gefäßen, Waffen, Schmuck usw. vielfach die einzige Quelle für Zeitabschnitte, über die es keine schriftliche Überlieferung oder nur Berichte von Vorgängen gibt, bei denen wirkliches Geschehen und Erfundenes kaum getrennt werden können. Die materielle Hinterlassenschaft zeigt in erster Linie Zusammenhänge im Bereich von Wirtschaft und Gesellschaft: Bauten und Gegenstände, über die meist Typologien und Statistiken aufgestellt werden, enthalten auch Indizien historischer Ereignisse und belegen Sachverhalte, die sichtbar werden, wenn man sie unter einem anderen Blickwinkel betrachtet. So bezeugen Verteidigungsanlagen nicht nur bauliches Können, sondern sie sind auch ein Beleg von Kriegsgefahr und Verteidigungsbereitschaft. Zu erkennen ist hieran auch das Organisationstalent einer militärischen und politischen Führungsschicht. Vasen, Schmuck usw. als Tauschgeschenke bezeugen soziale Beziehungen. Prunkvolle Wohnungen sind Zeichen nicht nur einer reichen Oberschicht, sondern meist auch von Trägern politischer Macht. Metallbearbeitung setzt Machthaber voraus und Untergebene, die überwiegend für ihre Arbeitgeber, weniger für sich selbst arbeiteten. Ebenso konnten (und können) großangelegte Bauten, z. B. Straßen, Wasserstollen, Mauern, Hafenanlagen usw. nur gemeinschaftlich ausgeführt werden, was eine staatlich-administrative Organisation voraussetzt, unabhängig von der Regierungsform.

Kalender und Namensysteme gehören zu den Einrichtungen, die sich seit der Antike erhalten haben. Die Ortsnamenkunde liefert einen nützlichen Beitrag zur Feststellung sprachlicher Grenzen; gleichlautende Ortsnamen in Territorien mit zahlreichen Bevölkerungsumschichtungen sind jedoch oft undurchsichtig und schwer datierbar.

Der im 2.–1. Jh. v. Chr. lebende Historiker Poseidonios von Apamea in Syrien weiß zu berichten, dass die Etrusker Geschichte, Literatur, Naturwissenschaft und Theologie betrieben.<sup>20</sup> Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) weist im Jahr 48 n. Chr. in einer Rede vor dem römischen Senat ausdrücklich auf »etruskische Autoren« hin, welche über das Schicksal zweier enger Freunde berichteten: den Heerführer Mastarna und Caelius Vibenna.<sup>21</sup> Eine Inschrift aus Veji (um 550 v. Chr.) nennt die Weihung eines Avile Vipina.<sup>22</sup> Die römische Überlieferung, die jünger ist als die etruskische, kennt Aulus und seinen Bruder Caelius Vibenna und legt die Datierung ihrer Tätigkeiten ins 6. Jh. v. Chr.<sup>23</sup> Eine Malerei im Grab der Familie Saties von Vulci (um 330 v. Chr.) zeigt den Heerführer Macstrna/Mastarna, der die gefesselten Hände von Cail Vipina/Caelius Vibenna befreit. Der Inhalt der Malerei reflektiert wohl die von Kaiser Claudius erwähnte Erzählung der »etruskischen Autoren«. Claudius selbst, der Autor des Werkes »Über etruskische Forschungen« (*Tyrrheniká*) im Umfang von 20 »Büchern« und wohl in griechischer Sprache,<sup>24</sup> schöpfte ausgiebig aus der etruskischen Tradition, worauf Einzelheiten in seiner Rede vor dem Senat hinweisen. Diese Details zeigen, dass die Etrusker

nicht nur religiöse Schriften, sondern auch eine ›historisch-epische‹ Literatur besaßen, aus der wahrscheinlich auch die frühen römischen Autoren und Cato (2. Jh. v. Chr.) die Geschichte einzelner etruskischer Städte übernahmen. Auch die auf Sarkophagen und Malereien dargestellten etruskischen Leinenbücher enthielten wahrscheinlich nicht nur sakrale Texte. Worüber die »etruskischen Autoren« noch berichteten, wissen wir jedoch nicht.

Die Etrusker besaßen auch ein eigenes Geschichtswerk, das den lateinischen Titel *Tuscae historiae* trug. Der römische Grammatiker Censorinus (3. Jh. n. Chr.) erwähnt mit Rückgriff auf Varro (1. Jh. v. Chr.), dass die *Tuscae historiae* in zehn Zeitabschnitte (*saecula*) von unterschiedlicher Länge eingeteilt war.<sup>25</sup> Jeder Abschnitt hatte einen Anfang und ein Ende, die jeweils von den Göttern mit Zeichen angekündigt wurden. Von Censorinus und anderen Autoren sind die Länge und das Datum der einzelnen Zeitabschnitte bekannt. Der Text selbst sei im 8. Zeitabschnitt niedergeschrieben worden, welcher zwischen 207 v. Chr. und 88 v. Chr. datiert wird.<sup>26</sup> In diesem Jahr verkündete ein klagender Trompetenton das Ende des 8. Zeitabschnittes in dem sich Sitten und Lebensverhältnisse gravierend veränderten.<sup>27</sup> Im Jahre 44 v. Chr. zeigte ein Komet das Ende des 9. Zeitabschnittes und den Beginn des 10. Abschnittes.<sup>28</sup> »Wenn diese vergangen seien, sei das Ende des etruskischen Volkes gekommen«, schreibt Censorinus.<sup>29</sup> Wie lange der 10. Zeitabschnitt dauerte, wissen wir nicht. Die Ereignisse, die den Anfang und das Ende der einzelnen Epochen markierten, werden nur beim 8./9. Zeitabschnitt und beim 9./10. Zeitabschnitt angegeben, nämlich im ersten Fall der Trompetenton und im zweiten Fall der Komet. Die Etrusker unterteilten ihre Geschichte also in einen Ablauf einzelner Zeitabschnitte. Damit zeigt sich außerdem, dass die Etrusker – vielleicht ihre Priester – die Vorstellung einer gemeinsamen Geschichte ausgearbeitet hatten, die wiederum unabhängig von der Historizität ihres Inhalts das Bewusstsein einer sprachlich-kulturellen Gemeinschaft unterstützte.

Anfang des 1. Jh. v. Chr. wurde in lateinischer Sprache, aber in etruskischem Umfeld, die sogenannte »Prophezeiung der Nymphe Vegoia« verfasst (► Kap. 8.1). Diese spielt u. a. auf eine Scheidung zwischen Meer und Land an. Eine etruskische Kosmogonie kennt sechs Perioden und beginnt ebenfalls mit der Scheidung zwischen Gewässer und Luftraum und zwischen Meer und Land, was das Werk eines Schöpfergottes sei.<sup>30</sup> Diese Kosmogonie geht auf eine Bearbeitung altorientalischer Literatur durch die Etrusker zurück und beschreibt, ähnlich wie die »Etruskische Geschichten« und der Text der Vegoia, einen Beginn und ein Ende von Perioden.

Der Aufbau all dieser etruskischer Werke zeichnet eine historische Entwicklung nach. Die Werke selbst waren also Ereignisgeschichten, sodass die Bezeichnung *historiae* nach griechisch-römischem Maßstab durchaus gerechtfertigt ist.<sup>31</sup> Für die Etrusker hatte Geschichte jedoch auch mit Prophezeiung zu tun.

Der Philosoph Seneca (55 v. Chr.–40 n. Chr.) schreibt den Etruskern die Vorstellung zu, dass Geschehnisse nicht, wie Griechen und Römer annahmen, ein Zeichen geben, weil sie stattfinden. Vielmehr finden sie statt, um den Menschen ein Zeichen (der Überirdischen) zu geben.<sup>32</sup> Daraus folgt, dass die von den Etruskern eigens ausgearbeitete und teilweise sehr differenzierte Technik der

Beobachtung und Deutung der Zeichen, welche die Botschaften der Überirdischen überbrachten, ein grundlegender Teil ihrer Geschichte war. Die Regeln zur Beobachtung und Deutung der Zeichen waren in der Sammlung »Etruskische Disziplin« enthalten. Die Interpretation von Geschichte hatte also auch eine sakrale Färbung und lag letzten Endes in den Händen von Beobachtern und Deutern. Von diesen glaubte man, dass sie die Fähigkeit besäßen, die Geschichte zu beeinflussen.

Die Forschung nimmt an, dass der etruskische Adel die Geschichte der jeweils eigenen Familie verfasste. Sujets etruskischer Malereien, z. B. die Darstellung von Magistratzügen, und lateinische kaiserzeitliche Inschriften zur Ehre altetruskischer Heerführer (► Kap. 4.6) stützen diese Annahme.<sup>33</sup>

Zu den zentralen Problemen der etruskologischen Forschung gehört die Frage der Herkunft der Etrusker, die schon in der Antike aufgeworfen wurde. Griechische Historiker stellten seit dem 5. Jh. v. Chr. die Frage nach der Herkunft des von ihnen so verschiedenen Volkes der Tyrsener Italiens (= Etrusker), welches sie seit Jahrhunderten kannten und dem die griechische Welt damals (und später) mehr oder weniger kritisch gegenüberstand.<sup>34</sup> Herodot wandte für die Tyrsener das Modell der Einwanderung eines Volkes (bzw. eines Teiles davon) an: Die Tyrsener (Italiens) seien demnach Nachfahren der Lyder.<sup>35</sup> Zur Zeit des König Atys sei nämlich die Hälfte der Bevölkerung der Landschaft Lydiens im Westen Kleinasien infolge einer Hungersnot »ins Land der Umbrer« ausgewandert. Hier (in Italien) hätten sich die Einwanderer, nach dem Namen des Königssohnes Tyrsenos, der sie nach Italien geführt habe, Tyrsener genannt.

Die Quelle seines Wissens gibt Herodot nicht an, wahrscheinlich waren es mündliche Überlieferungen oder lokale Chroniken. Er selbst stammte aus Halikarnassos in Karien, eine an Lydien angrenzende Landschaft in Kleinasien. Weitere Autoren, die Atys in anderen Kontexten nennen, gehen auf uns ebenfalls unbekannte Quellen zurück und nennen, ähnlich wie Herodot, kein exaktes Datum, sodass sich ein König Atys mit einem Sohn Tyrsenos in die Geschichte Lydiens chronologisch nicht einreihen lässt. Im Bericht Herodots und weiterer Autoren über die Tyrsener treten sagenhafte Motive aus verschiedenen Traditionssträngen zu Tage.<sup>36</sup> Der Überlieferungskomplex versetzt Tyrsener durchweg in einen mythischen Kontext, was wiederum für das hohe Alter der Sagen und für den Verlust einer historischen Erinnerung spricht. Die Aussagen sind jedenfalls insgesamt widersprüchlich und kaum nachvollziehbar.

Der Historiker und Redelehrer Dionysios aus Halikarnassos in Kleinasien (zweite Hälfte des 1. Jh. v. Chr.) behandelte die Frage des Ursprungs der Tyrsener/Etrusker aus der Sicht der Etrusker.<sup>37</sup> Er zitiert die Thesen früherer Autoren, kritisiert die Vertreter der Einwanderungsthese aus Lydien und nimmt schließlich selbst Stellung zu dieser Frage: Die Tyrsener seien ein »einheimisches Volk«, denn ihre Sprache und Sitten offenbarten eine eigene Identität; auch kenne der äußerst verlässliche Historiker und Heimatkundler Xanthos aus Lydien (erste Hälfte des 5. Jh. v. Chr.) in seinem (heute verlorenen) Werk weder einen Tyrrhenos als Herrscher der Lyder, noch eine Auswanderung von Siedlern aus Lydien nach Italien, noch ein Tyrrhenien als Kolonialland von Lydern. Die Stichhaltigkeit in der Wiedergabe der Thesen weiterer, uns bekannter Autoren spricht für die

Glaubwürdigkeit der Aussage von Dionysios, dass Xanthos keine Tyrrhener kannte. Mit seiner These steht Dionysios von Halikarnassos in der antiken Überlieferung nicht allein da, denn er spielt auf andere Autoren an, die dasselbe behaupteten, die er aber namentlich nicht nennt und die der modernen Forschung nicht bekannt sind.

Die Debatte über die Herkunft der Etrusker hat sich von der Antike in die moderne Zeit verlagert: Generationen von Gelehrten haben im 19. und 20. Jh. versucht, durch das Zusammentragen neuer Funde und durch den Gewinn neuer Erkenntnisse sowie durch das Heranziehen neuer Methoden die Einwanderungstheorie nach Herodot bzw. die Autochthonie-These nach Dionysios zu untermauern bzw. anzufechten. Einige moderne Autoren arbeiteten auch die These einer Einwanderung von Etruskern aus den transalpinen Gebieten heraus, die jedoch die Mehrheit der Forscher mit unterschiedlich starken Argumenten akzeptiert oder ablehnt. In der Annahme der Existenz der Etrusker auch außerhalb ihrer historischen Gebiete und auch vor der Zeit, in der sie historisch greifbar sind, erkennt man den gemeinsamen Nenner dieser drei Thesen.<sup>38</sup> Dieser gemeinsame Nenner ist die Grundlage der Betrachtung des Problems, das dann auf unterschiedlicher Art und Weise gelöst wird.

In den 1940er Jahren haben M. Pallottino und F. Altheim die umstrittene Frage nach der Herkunft der Etrusker von einer neuen methodologischen Warte aus betrachtet: Die Etrusker Italiens seien, wie jedes andere Volk, das Ergebnis eines Verschmelzungsprozesses mehrerer Elemente verschiedenen Ursprungs, die sich im Laufe der Zeit verdichteten und sich zu einer neuen historischen Realität zusammenschlossen.<sup>39</sup> Die historischen Etrusker stünden also am Ende (und nicht am Anfang) einer historischen Entwicklung. Die ›Volkswerdung‹ habe sich auf dem Boden des westlichen Mittelitaliens vollzogen. Der grundlegende Unterschied zwischen den Thesen des Formationsprozesses und einer Einwanderung besteht in der verschiedenen Einstellung zur Frage, ob und inwieweit Fremde den bereits vorhandenen etruskischen Merkmalen zum Durchbruch verhelfen. Hier ist in erster Linie die Sprache gemeint, da sie als Verständigungsmittel einer Gemeinschaft die Identifikation ethnischer Gruppen erleichtert. Die Einstufung der etruskischen Sprache ist daher entscheidend (► Kap. 3.5).

Um das Problem der Herkunft bzw. des Ursprungs der Etrusker war es Jahrzehnte lang still. Es wurde mitunter sogar als für die Etruskologie uninteressant abgestempelt, wenngleich die Erforschung des Ursprungs von Völkern und Kulturen zu den Hauptaufgaben der historischen Wissenschaften zählt.<sup>40</sup> In den letzten Jahren sind allerdings einige Beiträge zum Thema der Herkunft der Etrusker erschienen.<sup>41</sup>

Die Aufstellung einer detaillierten Chronologie ist ein weiteres Hauptproblem, das eng mit der Frühzeit Etruriens zusammenhängt. Der archäologische Fundbestand Etruriens ermöglichte es jahrzehntelang, den frühen Ansatz der kulturellen Entwicklung der Gemeinschaften in Etrurien zwischen der Mitte des 11. und dem Beginn des 9. Jh. v. Chr. zu datieren.<sup>42</sup> In der Sprache der Frühgeschichtsforschung entspricht diese Zeit dem Ende der Bronzezeit und dem Beginn der Eisenzeit. C<sup>14</sup>-Daten, kalibriert mit der Dendrochronologie bei Pfahlbauten in der Schweiz und in Süddeutschland, haben in den 1990er Jahren zu einer Ver-



schiebung der langjährigen Chronologie der Spätbronzezeit Mitteleuropas auf ein höheres Alter geführt. Die Übertragung der kalibrierten C<sup>14</sup>-Daten auf Mittelitalien ergibt ebenfalls eine ältere Datierung der archäologischen Funde, wenngleich das zeitliche Verhältnis der einzelnen Stufen zueinander gleichbleibt. Der kulturelle Schub, welchen die Gemeinschaften in Etrurien am Beginn der Eisenzeit erfuhren, habe nach der revidierten Chronologie etwa 1020 v. Chr. begonnen; dies ergibt einen Unterschied von etwa 100 Jahren für den Beginn der Eisenzeit im Vergleich zur alten Chronologie. Gerade diese Zeit (11.–10. Jh. v. Chr.) ist die entscheidende Epoche, in der in Mittelitalien neue und originelle Wirtschafts- und Gesellschaftsformen, Lebensgewohnheiten und ein neues Geistesgut hervortraten. Kulturelle Differenzierungsmerkmale Mittelitaliens zu den Nachbargebieten werden in dieser Zeit sichtbar und leiten eine neue historische Entwicklung ein.

Die Etrusker-Forschung hat allerdings bezüglich dieser neuen Chronologie Bedenken angemeldet. Dendrochronologische Ergebnisse und C<sup>14</sup>-Daten gelten für Mitteleuropa, fehlen jedoch für Etrurien, sodass keine Grundlage besteht, die traditionelle Chronologie Etruriens zu ändern.<sup>43</sup> Wir werden uns im Folgenden für die frühe Zeit an die u. a. von A. Babbi und F. Delpino vertretene Chronologie halten, die einen gut dokumentierten Kompromiss anbietet. Da in Etrurien frühzeitliche Gräber und Gegenstände innerhalb einer Zeitspanne von mehreren Jahrzehnten datiert werden können, darf man sie chronologisch etwas älter schätzen. Der Übergang von der Endbronzezeit zum Beginn der Eisenzeit (um 925 v. Chr.) erfolgte im 11./10. Jh., und nicht wie in der früheren Chronologie erst im Laufe des 10. Jh. v. Chr.<sup>44</sup> Um 725 v. Chr. beginnt die sogenannte ›orientalisierende‹ Epoche.

Bezüglich der frühen Auseinandersetzungen Südetruriens mit Rom ist bekannt, dass die Datierung der Kriege und anderer Ereignisse vor ca. 300 v. Chr. weitgehend auf spätere Rekonstruktionen der römischen Frühgeschichte durch römische Historiker des 3. bis 2. Jh. v. Chr. zurückgeht.<sup>45</sup> Um eine Verwirrung vor allem der fachfremden Leser zu vermeiden, wird daher in der Folge die traditionelle Datierung zugrunde gelegt. Dennoch sei nachdrücklich auf die Unsicherheit aller römischer Jahresangaben vor dem 3. Jh. v. Chr. hingewiesen. Insgesamt wird in der vorliegenden Arbeit die frühromische Geschichte nach A. Drummond und T. I. Cornell (CAH VII, 2: *The Rise of Rome to 220 B. C.*, 1990<sup>2</sup>, S. 645–672) datiert. Auf die Probleme der DNA-Forschung soll weiter unten (► Kap. 3.5) eingegangen werden.

## Methode

Eine Rekonstruktion des historischen Weges der Etrusker, teilweise nach dem Modell der griechischen und römischen Nachbarwissenschaften (oder der Altertumskunde), stellt eine methodische und sachliche Herausforderung dar. Ein engerer Fokus wird im Bereich der Gesellschaft auf die Nachbarvölker der Etrusker, nämlich auf die Latiner mit Rom und auf die italischen Umbrier gerichtet. Die historische Rekonstruktion geht von der trivialen Feststellung aus, dass nicht

nur die literarische Überlieferung, sondern auch die materielle Hinterlassenschaft Ausdruck ihrer Zeit ist und für sich ausgewertet werden muss, ehe man beide zu einem historischen Bild zusammenführt. Bei chronologischen Unterschieden zwischen der Überlieferung und der Archäologie sollen Funde als zuverlässigeres Datierungsinstrument dienen, sofern sie nicht, wie von manchen klassisch gebildeten Archäologen, anhand der literarischen Überlieferung datiert und interpretiert werden. Hier besteht nämlich die Gefahr eines Zirkelschlusses, wenn man Funde anhand der literarischen Überlieferung datiert und nachträglich die Datierung der archäologischen Funde als Bestätigung der literarischen Überlieferung anführt. Die antike Überlieferung darf also nicht blind übernommen werden, sondern muss zunächst auf ihren Aussagegehalt überprüft werden. Die Schriften antiker Historiker zur Frühgeschichte Italiens und besonders Roms, wie vor allem jene von Livius und Dionysios von Halikarnassos, enthalten für die fragliche Zeit eine Menge an Anachronismen. Beide Autoren zogen spätere Ereignisse zur Rekonstruktion früherer heran, für die ihnen keine Überlieferungen zur Verfügung standen. Oft fällt die Entscheidung zwischen mehreren Überlieferungen zum selben Ereignis schwer, da sie ursprünglich mündlich tradiert und mit der Zeit deformiert wurden. Manchmal ist eine Entscheidung sogar unmöglich, wenn Aussage gegen Aussage steht. Hier soll versucht werden, plausibel begründete Antworten auf die Fragen zu bieten, welche die Quellen offenlassen.

Andererseits beweisen ähnliche Formen von Kulturen und Handwerksprodukten nicht immer verwandtschaftliche oder sonstige Verbindungen zwischen ihren jeweiligen Schöpfern, denn man muss auch mit politischen und ökonomischen Beziehungen bzw. mit Parallelentstehungen rechnen. Belege und Befunde, die über einen bestimmten etruskischen Staat für eine bestimmte Epoche Informationen vermitteln, leisten dies nicht unbedingt für andere etruskische Staaten und für andere Epochen. Sie können insofern nicht ohne weiteres von einem Staat auf einen anderen übertragen werden. Ebenso sollen Termini aus der griechischen und römischen Geschichte, wie Staat, Stadt, Demokratie, Tyrannis, Republik usw. erst dann für Etrurien verwendet werden, wenn sie inhaltlich, zeitlich und räumlich definiert sind. Dies wird man von Fall für Fall entscheiden müssen, denn hier droht die Gefahr von Verallgemeinerung und Überinterpretation.

Die üblichen Methoden der Alten Geschichte, nämlich die kritische Verwendung der antiken Überlieferung und die Auswertung von altertumskundlichem Material, erlauben eine Rekonstruktion historischer Sachverhalte im Bereich der Etruskologie lediglich in groben Zügen und mit unterschiedlichem Grad an Wahrscheinlichkeit. Aufgrund der relativ kleinen Anzahl narrativer Quellen und wegen der Subjektivität in der Interpretation des Materials muss auf Details weitgehend verzichtet werden. Gesicherte Fakten gibt es wenige und einzelne Sachgebiete bleiben in ihrem historischen Kontext isoliert. Spekulative Alternativen werden in diesen Fällen kaum geboten (und dann als solche gekennzeichnet), denn sie gehören nicht zum Ziel der Historiker. Die Grenzen der historischen Darstellung sind erreicht, wo die Aussagen nicht mehr auf ihre Faktizität hin überprüft werden können, weil die nötigen Quellen fehlen. Zwischen reinen Hypothesen in Ermangelung von Berichten und der Rekonstruktion von Fakten anhand von Quellen gibt es eine ganze Reihe von Zwischenstufen der Glaubwürdigkeit.

Allgemein sind Hypothesen die Voraussetzung für Erkenntnisfortschritte und deshalb ein wichtiges Instrument der Wissenschaft. Was vorläufig hypothetisch bleibt, kann anhand neuer Funde und Ergebnisse Ausgangspunkt für neue Ideen und neue Fragen werden. Hypothesen, die als Argumente für weitere Hypothesen dienen, werden vermieden. Ebenso allzu weitreichende Interpretationen, die sich weder auf die antike Überlieferung noch auf weitere zeitgenössische Fakten stützen können. Auch wird die Nennung von Phänomenen vermieden, die ohnehin selbstverständlich sind. Der Beweis, dass es im Etrurien des 6. Jh. v. Chr. Gefolgsleute und Abhängige gab, erübrigt sich, denn ihr Vorhandensein in der Nähe bessergestellter Gruppen darf vorausgesetzt werden. Gefolgschaften stellten sich in erster Linie bei Gruppen ein, die militärisch wirkten und für öffentliche und private Aufgaben verlässliche und treue Anhänger benötigten. In diesem Zusammenhang ist vielmehr die Entstehung der Gruppen als solche sowie ihr Beitrag zu dem, wofür sie engagiert wurden, von historischem Interesse.

In der vorliegenden Arbeit wird, wo möglich, die Methode der Autopsie angewendet, sei es durch Besuch der Schauplätze, sei es durch gezielte Recherchen in Museen. Die relativ große Anzahl von Anmerkungen ist dem Wunsch geschuldet, dem Leser die Aussagen nachvollziehbar zu machen.

## Technisches

Historisch gesehen entspricht ›Etrurien‹ in seinem Kern der heutigen Toskana, also dem westlichen Teil Mittelumbriens und im Süden dem heutigen Nordlatium bis etwa zum Fluss Tiber im Osten.<sup>46</sup> Die Bezeichnungen ›italisch‹ und ›Italiker‹ beziehen sich auf das antike Italien (Altitalien), ›italienisch‹ und ›Italiener‹ auf das mittelalterliche und moderne Italien; ›italienisch‹ wird im geographischen Sinn auch in Bezug auf die Antike verwendet. Die Bezeichnung ›italisch‹ und ›Italiker‹ wird in der Forschung uneinheitlich verwendet. In dieser Arbeit soll unter ›italisch‹ die (indoeuropäische) Sprache der Italiker, d. h. der Sabeller (oder Osker) Süd- und Ostitaliens sowie eines Teiles Mittelitaliens verstanden werden, die sich vom Lateinischen, der Sprache der Latiner, unterschied.<sup>47</sup> Die Italiker/Sabeller/Osker wiederum bestanden aus zahlreichen kulturell und sprachlich einander nahestehenden Stämmen mit eigenen Dialekten, die bei Bedarf genannt werden.<sup>48</sup> Italioten waren die Griechen Süditaliens und Sikelioten die Griechen Siziliens.

Die etruskischen Städte werden in der Forschung oft inkonsequent benannt. Hier sollen neben den modernen deutschen Namen italienischer Städte bzw. Fundorte, wie z. B. Veji, die (lateinischen) Namen Caere und Felsina für die italienischen Städte Cerveteri und Bologna beibehalten werden. Ebenso wird der lateinische Name der Stadt Volsinii gebraucht, der sich ursprünglich auf die heutige Stadt Orvieto und später auf die Stadt Bolsena bezog. Nach den Namen von Hauptsiedlungen folgen in Klammern häufig die Namen von Fluren, meist als Fundortangabe.

Da die einschlägigen Schriftquellen und Materialien bereits ediert sind, wird die Beschreibung von Funden weitgehend reduziert und es wird nur mehr darge-

legt, was für die historische Fragestellung relevant ist. Inschriften werden nach der 2. Auflage von *Etruskische Texte* (ET<sup>2</sup>) zitiert und auch weitgehend danach datiert. Da es sich nicht um eine linguistische Abhandlung handelt, wird bei Inschriften auf die Angabe unsicherer Lesungen verzichtet. Die griechischen Buchstaben Theta (θ) und Chi (χ) für *th* und *ch* werden hingegen beibehalten. Wörter mit vorangestelltem diakritischem Zeichen \* sind als solche nicht belegt, sondern mit linguistischen Kriterien rekonstruiert. Das Zeichen < bedeutet so viel wie »abgeleitet von«. Angaben mehrerer antiker Autoren werden in den Anmerkungen genannt. Die Übersetzung von Zitaten antiker Autoren gehen, wenn nicht anders vermerkt, auf die Verfasserin zurück. Verweise auf andere Abschnitte des Buches beziehen sich auf Kapitel und Unterkapitel bzw. auf Unterkapitel allein.

Sofern nicht anders vermerkt, beziehen sich alle Jahresangaben im Folgenden auf die Zeit vor Beginn unserer Zeitrechnung.